

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Nr. 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.  
Inserate  
pro Spalte 25 Pf.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXV.

Leipzig, Sonntag den 6. November 1887.

№ 129.

### Zur Reorganisation.

In Nr. 124 des Corr. veröffentlicht unser Mitglied Th. Struck-Hamburg einen schätzenswerten Beitrag zur Dezentralisation der Zentral-Invalidenkasse, in dem er die bis jetzt gemachten Vorschläge in Ziffern nebeneinander stellt und die nach seiner Ansicht vorhandenen Vorzüge oder Nachteile derselben in Kürze vorführt.

Wie aus den Anträgen zur Generalversammlung hervorgeht, hat sich der Vorstand selbst durch die ihm infolge seiner Stellungnahme zur Invalidentkassenfrage gewordenen „Liebenswürdigkeiten“ zu einer andern Ansicht nicht bekehren können und hält immer noch den Einkauf der vorhandenen Invaliden in den „Nordstern“ und die Verteilung des überschüssigen Kapitals unter die einzelnen Gauen für den besten Ausweg.

Nachdem nun die Frage von anderer Seite aufs neue angeregt worden, gestatten wir uns ebenfalls einige Motive für unsern Vorschlag zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen.

Mit der Stellung der B. F. K. unter das Versicherungsgesetz konnte sich der Vorstand von Anfang an nicht befreunden und zwar hauptsächlich aus dreierlei Gründen. Erstens ist eine Beitragserhöhung in sichere Aussicht zu nehmen, die wir aber unseren Mitgliedern absolut nicht zumuten können, wenn wir den Gewerkeverein nicht schädigen wollen, zweitens kann uns durch eine Abänderung des Versicherungsgesetzes in absehbarer Zeit trotzdem der Boden unter den Füßen hinweggezogen werden, wie dies bereits hinsichtlich der Krankenkasse geschehen, und drittens verliert die Kasse für den Gewerkeverein jeden Wert. Es gibt daher nach unsrer Ansicht drei Wege, welche zur Fortführung der Invalidentunterstützung in Betracht kommen können und diese sind in der Struckschen Arbeit angeführt. Bezüglich des Dresdener Vorschlages schließen wir uns dessen Ausführungen hierüber an und geben noch dem weitern Bedenken Ausdruck, daß die Ueberweisung von überzähligen Invaliden eines Gaues auf einen andern Gau zu Differenzen verschiedener Art Veranlassung geben könnte, die zu vermeiden wir alle Ursache haben. Wir sind daher nicht in der Lage, uns für diesen Vorschlag zu erklären. Was nun den weitern Vorschlag Strucks anbelangt, so geht derselbe von dem Grundsatz aus, den Gauen die Unterstützung der vorhandenen Invaliden zu überlassen, das Vermögen der Invalidentkasse gleichmäßig nach der Zahl der Mitglieder zu verteilen und den später in die B. F. K. eingetretenen Orts- resp. Gauaffassen die geleistete Einzahlungssumme zurückzuerstatten. Wenn wir nun auch im allgemeinen für diesen Vorschlag wären, der nach unsrer An-

sicht dem Dresdener Vorschlage vorzuziehen ist, so müßten wir doch in der Rückzahlung des eingelegten Kapitals und gleichem Anteil an dem nach Kopfpahl zu verteilenden Vermögen eine Ungerechtigkeit erblicken. Hamburg würde z. B. 59 000 Mk. erhalten, während es nur 30 000 Mark einzahlte und seit dem Uebertritt in die B. F. K. mit Defizit arbeitet. Wenn nun auch zugegeben ist, daß nicht nach jeder Richtung hin alles genau abgewogen werden kann und besondere Verhältnisse einzelner Gauen eine besondere Berücksichtigung finden müssen, so dürften doch diejenigen Gauen, welche viele Jahre direkt in die B. F. K. steuernten, durch vorstehenden Verteilungsmodus entschieden benachteiligt werden. Der Antrag des Vorstandes indessen geht von für's anderen Gesichtspunkten aus, als die beiden vorhergehenden. Bei einer Dezentralisation der Invalidentkasse handelt es sich für den U. B. D. B. um ein Aufgeben der Invalidentunterstützung in der bisherigen Form bezw. um eine Liquidation der B. F. K. Selbst wenn der U. B. D. B. in Zukunft durch Gewährung von Unterstützung an alle Arbeitslose (worunter auch Kranke und Invaliden zu verstehen wären) auf andre Weise für die Invaliden zu sorgen in der Lage wäre, so ändert dies nichts an der Thatsache, daß der Verein bei einer Liquidation erstens die vorhandenen Invaliden dauernd versorgen muß, weil er die Verpflichtung hierzu übernommen, und zweitens die einzelnen Gauen in den Stand zu setzen hat, für die gegenwärtig Beiträge leistenden Mitglieder die Unterstützung ebenfalls sichern zu können. Man wird nun erwidern, das geschieht durch die Unterstützung der Invaliden seitens der Gauen ebenso gut, allein wir gehen davon aus, daß die Invaliden des U. B. D. B. nicht von den späteren Beschlüssen der einzelnen Gauen abhängig sein sollen. Wie wohl wir der festen Ueberzeugung sind, daß das Solidaritätsgefühl der Buchdrucker durch behördliche Maßnahmen nicht geschwächt und für die Invaliden des Berufes jeberzeit gesorgt werden wird, so halten wir doch nicht für ausgeschlossen, daß da oder dort zu ungunsten der Invaliden Beschlüsse gefaßt werden könnten, damit später das eigene Ich desto besser bedacht werden kann. Die Angst, es würde einmal nichts mehr übrig bleiben, hat ja schon sonderbare Blüten gezeitigt. Deshalb ist der Einkauf der Invaliden in den „Nordstern“ vorzuziehen und gestaltet sich die Verteilung des Ueberschusses nach unsrer Annahme folgendermaßen. Zu dem Einkaufe der 163 Invaliden werden etwa 540 000 Mk. beansprucht. Der Fonds wird bis zum Jahresfluß auf 740 000 Mk. angewachsen sein, wozu beim Verkauf der Staatspapiere ein Ulgio von 30 000 Mk. zu rechnen ist, sodaß etwa 280 000 Mk. zur Verteilung übrig bleiben. Da nun während des 2. Quartals 1887 12583

Mitglieder steuernten, so rechnen wir auf das einzelne Mitglied einen Betrag von 16 Mk. = 201328 Mk. auf sämtliche Gauen. Um nun denjenigen Gauen, welche wenig oder gar keine Invaliden haben, aber seit langer Zeit der B. F. K. angehören, ein Aequivalent zu bieten, so legen wir diesen Gauen auf je 100 Mitglieder 500 Mark zu und zwar Berlin 9000 Mk., Erzgebirge-Bohlan 1500, Oder 2000, Ostpreußen 1000, Posen 500, Rheinland-Westfalen 4000, An der Saale 2000, Schleswig-Holstein 1000 und Westpreußen 500 Mk., zusammen 21 500 Mark. Wie nun aus der diese Verteilung darstellenden Tabelle ersichtlich ist, würden aber die Gauen Mecklenburg-Lübeck und Oberrhein durch Entrichtung des Anteiles nach der Kopfpahl gegenüber der geleisteten Einzahlung bedeutend benachteiligt, weshalb diesen beiden Gauen auf je 100 Mitglieder 1000 Mk. zuzuwenden wären, sonach erhielten Mecklenburg-Lübeck 3000 und Oberrhein ebenfalls 3000 Mk. Die Gesamtsumme würde dann 228828 Mark ausmachen.

Gau	Mitglieder Quartal 2. 1887	Invaliden	Ueberschuss	
			zur Erhaltung des Kapitals	zur Erhaltung der Invaliden
Berlin . . . . .	1801	3	—	28816
Dresden . . . . .	691	22	18000,00	11056
Erzgeb.-Bohlan . . . . .	326	—	—	5216
Frankf.-Hessen . . . . .	472	2	473,20	7552
Hamburg . . . . .	733	24	30000,00	11728
Hannover . . . . .	756	15	—	12096
Leipzig . . . . .	1884	38	48000,00	30144
Meckl.-Lübeck . . . . .	283	2	1000,00	4528
Mittelrhein . . . . .	546	5	8570,43	8736
Nordwest . . . . .	325	7	11046,03	5200
Oberrhein . . . . .	313	3	14703,00	5008
Oder . . . . .	427	5	—	6832
Ostpr.-Litth. . . . .	572	5	6767,08	9152
Ostpreußen . . . . .	224	4	—	3584
Posen . . . . .	109	1	—	1744
Rheinl.-Westf. . . . .	826	—	—	13216
An der Saale . . . . .	422	—	—	6752
Schlesien . . . . .	617	3	7719,00	9872
Schlesw.-Holst. . . . .	261	3	—	4176
Westpreußen . . . . .	104	1	—	1664
Württemberg . . . . .	891	20	33795,00	14256
	12583	163	189273,74	201328
				228828

Nach diesem Vorschlage sind die einzelnen Gauen in der Lage, mit dem ihnen zukommenden Kapitale für die zukünftigen Invaliden zu sorgen und es könnte die Hälfte des von dem „Nordstern“ erzielten Ueberschusses später entsprechend verteilt werden. Einzelne Verbesserungen mögen noch vorgenommen werden können. Uns war es nur darum zu thun, im allgemeinen vorzuführen, wie sich die Verteilung des Ueberschusses nach unsrem Vorschlag unter Zugrundelegung des Mitgliederstandes pro 2. Quartal 1887 gestaltet.

Stuttgart.

Der Vorstand des U. B. D. B.

## Von der Reise.

(Auch mein letztes Wort!)

„Was ich schreibe ist gut und maßgebend“, scheint Herr Knoll zu denken, wenigstens läßt mich seine in Nr. 127 des Corr. enthaltene Erwiderung auf den von mir in Nr. 122 veröffentlichten Artikel „Von der Reise“ dies stark vermuten.

Herr R. schreibt, nachdem er einen Passus meiner Erwiderung hat vorangehen lassen, folgendes: „Darnach hätten sich die arbeitenden den reisenden Kollegen ganz und gar zu opfern.“ Dies verlangt niemand, ein solches Ansinnen von unserer Seite würde unmoralisch erscheinen, wir stützen uns nur auf unser Recht.

Ist es unsere Schuld, daß wir reisen müssen? Treibt nicht vielmehr die von Tag zu Tag überhandnehmende Lehrlings- und Mädchenwirtschaft die meisten auf die Landstraße? Wer von den jetzt in Kondition stehenden Kollegen je auf der Reise gewesen ist, der wird sagen können und müssen, daß das Reisen kein Wandeln auf Rosen ist.

Des weitern führt Herr R. aus: „Freilich, eine solche Schlußfolgerung (ich hatte geschrieben, daß es den Reisenden momentan unmöglich sei solche Beiträge zu leisten wie die Arbeitenden) sieht manchem Reisenden, der unser Statut nur in bezug auf seine Rechte, die er nach Möglichkeit „auszudehnen“ versucht, nicht aber hinsichtlich seiner Pflichten kennt, sehr ähnlich.“

Ich kann Herrn R. versichern, das Statut genau zu kennen und zur Genüge zu wissen, was Pflicht und Recht eines Mitgliedes ist. Steuern habe ich, so lange ich eben Arbeit hatte, bezahlt, Vereinsversammlungen sind von mir ohne Grund nie versäumt worden und auf Aufrechterhaltung des Tarifs habe ich stets gesehen. Oder aber ist das zuletzt Angeführte nicht unter die Vereinspflichten zu rechnen? Dies die Pflichten; nun kommen die Rechte und zu diesen gehört wohl in erster Linie das Bezahlen von Krankengeld im Erkrankungsfall und das Bezahlen von Arbeitslosenunterstützung am Ort oder auf der Reise. Was die anderen Rechte und Pflichten betrifft, glaube ich wohl annehmen zu können, daß deren Ausführung hier nicht notwendig ist. Also auch hierin hat Herr R. sich getäuscht: wir auf der Reise kennen das Statut genau so wie er.

Wenn nur ein Mitglied unser? Vereins auf der Reise erkrankt, ist es naturgemäß, daß es ins Krankenhaus gehen muß und wenn es mehrere Wochen lang in ärztlicher Behandlung sich befindet, gesund wird und von seinen 2 Mk. Krankengeld pro Tag noch etwas übrig behält, ist dies Ausbeutung? Ich könnte Stücken erzählen, wo es nicht die Reisenden waren, die die Kasse ausbeuteten, sondern in Kondition stehende Kollegen, denen das Minimum zu verdienen aus gewissen Ursachen unmöglich war. Wo bleibt da die Behauptung, die Reisenden seien es, die die Kassen ausbeuten?

Franz Zahmann.

## Korrespondenzen.

Duisburg, 30. Oktober. Um über seine Person bei Gelegenheit der Demissionierung als Bezirksvorstand und der Reduzierung der Bezahlungsweise in der F. Strunckschen Dffizin angeblich verbreitete Verdächtigungen zurückzuweisen, fñhlt sich Herr Paul Knoll in Nr. 125 veranlaßt, die Spalten des Corr. in Anspruch zu nehmen, wobei er, was augenscheinlich der Hauptzweck des Artikels, einen großen Teil der Schuld an seinem Rücktritte den Kollegen der Bürger-Zeitung in die Schuhe schiebt, indem er dieselben gleichzeitig durch Entstellung von Thatsachen und Mitteilung unwahrer Angaben in den Augen der deutschen Kollegenchaft in ein schlechtes Licht zu stellen sucht. — Daß dem Herrn R. die Gründung der Bürger-Zeitung von jeher ein Dorn im Auge gewesen, sei es, daß dadurch vielleicht von ihm gehegte Pläne durchkreuzt wurden, sei es, daß er sich mit Bezug auf das von ihm vertretene Geschäft, welches so gerne mit einer weit größeren Abonnentenzahl renommirt als thatsächlich vorhanden sind, des Sprichwortes: „Es ist nicht alles Geld was glänzt“ (und daher jede weitere Konkurrenz un bequem) erinnerte, hat derselbe hinlänglich durch allerlei Aeußerungen und falsche Prophezeiungen über das Geschäft der Bürger-Zeitung seit dessen Bestehen bewiesen. Was nun die Ausführungen des Herrn R. bezüglich der Bürger-Zeitung betrifft, so ist es wahr, daß Herr R. fast in jeder Mitgliedschaftsversammlung des letztverflossenen Jahres den betreffenden Kollegen etwas anzuhängen suchte, verschwiegen wird aber von Herrn R., daß seitens dieser Kollegen stets die gemachten Vorwürfe entkräftet und als ganz unberechtigt hingestellt wurden, die Schuld in den meisten Fällen sogar als durch die Geschäftspraxis des Herrn Strunck und anderer Prinzipale hervorgerufen be-

zeichnet werden konnte. Es ist uns angefihts dieser wiederholten Zurückweisungen und Auseinandersetzungen unbegreiflich, wie Herr R. trotzdem den Mut finden konnte, den Kollegen der Bürger-Zeitung erneut unkollegialisches Verhalten, Betreiben von Schmutzkonkurrenz zc. vorzuwerfen und dieselben geradezu der Schuld an der Reduzierung der Bezahlungsweise in der Strunckschen Dffizin zu bezichtigen. Es ist dies offenbar nur in der Absicht geschehen, das Geschäftsgebahren der betreffenden Kollegen wider besseres Wissen zu verdächtigen. Herr Strunck hat sich vor einigen Jahren mit seinem Blatte (Duisburger Tageblatt) dadurch hier einzuführen gewußt, daß er eine täglich erscheinende Zeitung zu dem damals hier äußerst billigen Preise von 45 Pf. pro Monat (Anzeigen die Zeile 10 Pf.) herausgab und es hierdurch, sowie durch sein entschiedenes Eintreten für Oppositionskandidaten zu Reichstagsabgeordneten in der Zeit der Gründung der freisinnigen Partei und des Kulturkampfes bald zu einer beträchtlichen Abonnentenzahl brachte. Hat Herr Strunck das hiesige und benachbarte Publikum somit einerseits mit einer billigen Zeitung verwöhnt, so andererseits namentlich die Geschäftswelt mit Einführung von Quartals-, Semester- und Jahresannoncen-Abschlüssen bei Gewährung von 25—90 Prozent Rabatt. Dadurch, daß die Stadt Oberhausen Ende vorigen Jahres ebenfalls ein eigenes täglich erscheinendes Organ zum Preise von 50 Pf. pro Monat erhielt, büßte das Blatt des Herrn Strunck einige Hundert Abonnenten ein, was noch weiter der Fall gewesen ist, als hier die Bürger-Zeitung zum Preise von 60 Pf. pro Monat zur Ausgabe gelangte und die Ruhrorter Zeitung, statt dreimal wöchentlich, täglich erschien, ohne eine Abonnentenerhöhung (50 Pf. pro Monat) zu erfahren. Das bei der letzten Reichstagswahl eingetretene Fiasko der freisinnigen Partei resp. der Niedergang derselben mögen dann ein übriges gethan haben, die Abonnentenzahl des Strunckschen Blattes bedeutend zu schmälern. Bei diesem Zurückgehen der Abonnentenzahl verfiel Herr Strunck, wahrscheinlich um damit einen entscheidenden Schlag gegen die neu entstandene Bürger-Zeitung zu führen, auf die Idee, seinem Blatt täglich eine zweiseitige, die Größe der Zeitung habende Beilage ohne Erhöhung des Abonnentenpreises beizugeben. Außerdem wird gratis jeden Samstag ein achtseitiges mit glatter Sage selbst hergestelltes Sonntagblatt und allmonatlich ein vierseitiges illustriertes Bildblatt beigegeben.) Der hiervon erwartete Erfolg blieb jedoch aus, die Bürger-Zeitung nahm trotzdem einen ruhigen und stetigen Aufschwung und wohl nur diese verfehlte Spekulation war die Folge der Reduktion im Strunckschen Geschäft. Daß Herr St., der die Abonnentenzahl seines Blattes heute noch mit 14000 auf der Titelseite des Blattes angibt, auch nach wirklicher Einbuße einiger Tausend Abonnenten immer noch in der Lage gewesen wäre, seine Zeiter nach dem neuen Tarife zu salarieren, wenn er die Gleichberechtigung der beiden in Rede stehenden Blätter anerkannt und nicht, um dem neuen Blatte den Garauß zu machen — wobei Herr P. Knoll so gerne hilft — dem Publikum eine Fülle an Lesestoff und Papier geboten hätte, die zu dem geringsten Abonnentenpreise in gar keinem Verhältnisse steht, dürfte jedem Eingeweihten einleuchten. (Der Redaktion senden wir zur gef. Ansicht das von Herrn St. gelieferte Blatt mit seinen Beilagen nebst unsrer Bürger-Zeitung zu.) Mit bezug auf die von Herrn R. gepriesene gefühlensfreundliche Stellung des Herrn St. müssen wir denselben doch daran erinnern, daß es ihm seinerzeit sehr viele Mühe gekostet hat, seinen Prinzipal zur Einführung des neuen Tarifs zu bewegen, da derselbe erst dann dazu übergehen wollte, wenn alle anderen hiesigen Geschäfte das gleiche thäten und es war dies zu einer Zeit, wo noch keiner an die Gründung einer neuen Zeitung hierorts dachte und Herr St. wohl auch noch nicht an die erwähnte tägliche Beilage. (Da es hier nur in der Buchdruckerei des Herrn Knoll zur Einführung des neuen Tarifs kam, so war nach dem eben erwähnten die baldige Reduzierung bei St. wohl vorauszu sehen. — Was ferner die Behauptung des Herrn R. betreffs der regelmäßigen Sonntagsarbeit betrifft, so stimmt dies insoweit, als ein Teil der Zeiter, wie dies ebenso im R.schen Geschäft der Fall, des Sonntags morgens für die Montagszeitung arbeiten muß, daß dagegen an Abenden des Sonntags fast gar nicht gearbeitet worden ist. Es ist wohl nur dem Aerger über das sichtbare Emporblühen des Geschäfts zuzuschreiben, wenn Herr R. sich zu der nichtswürdigen Anklage verstößt, die Kollegen der Bürger-Zeitung machten Ueberstunden und Sonntagsarbeit in unbefränkter Zahl, um auch auf dem Abendgebiete zu Schmutzpreisen arbeiten zu können. Fast wöchentlich kommt es vor, daß uns Leute, die uns mit Aufträgen beehren, versichern und durch Quittung beweisen, von Herrn St. oder

anderen bedeutend billiger bedient worden zu sein. Daß wir in dem jetzt zu Ende gehenden ersten Geschäftsjahr angefihts der großen Konkurrenz manchmal Ueberstunden haben machen müssen, soll nicht geäußert werden und dürfte jedem einfihtsbollen Buchdrucker einleuchten. Jedoch können sich die Vereinsmitglieder versichern halten, daß wir niemals zu Handlungen unsrer Zuflucht genommen noch nehmen werden, die sich „mit dem uns früher hoch und heilig Gewesenen“ nicht vereinigen lassen und die man in Wirklichkeit mit dem uns in so boshafter Weise vorgeworfenen „unlauteren Geschäftsgebahren“ bezeichnen könnte. — Auch die Angabe über die in der Bürger-Zeitung gezahlten Löhne entspricht nicht der Wahrheit, da seit dem letzten halben Jahre keinem der Beteiligten höchstens unter 18 Mk. bezahlt worden ist. — Erwähnt sei, daß wir seit Gründung des Geschäfts einen mittellosen Nichtbeteiligten und gestreift habenden Kollegen beschäftigten und ein weiteres (abwesend und auch zwei) Vereinsmitglied seit einigen Wochen bei uns Arbeit gefunden hat, die die 10stündige Arbeitszeit einhalten und nach dem 1886er Tarif bezahlt werden. Zum Schluß bemerken wir noch, daß in der letzten Bezirksversammlung in Oberhausen, in der Herr P. Knoll durch Abwesenheit glänzte und welche sich mit dem Zirkular des Gauvorsitzers betr. Unterstützung der noch vom letzten Streik Konditionslosen zu befassen hatte, gerade auf die warme Fürsprache eines Mitgliedes unsrer Druckerei die beantragte Unterstützung auf das Doppelte erhöht wurde. Hiernach möge man die Wahrheitsliebe des Herrn P. Knoll ermeßen. In der Mitgliedschaftsversammlung sind wir bereit, dem Herrn weitere Rede zu stehen, namentlich mit bezug auf eine neue wirklich unlautere Handlungsweise derselben aus allerletzte Zeit uns gegenüber, Kollegen gegenüber, die zum Teil zwei- und dreimal für die Allgemeinheit ihre Kondition verlassen haben, wobei Herr Paul Knoll auch einmal, und zwar als Unverheirateter, Gelegenheit gehabt hätte, sich nach dieser Seite hin als ein tüchtiger und rechter Kollege zu erweisen. Küster & Co.

-e. Hamburg-Altona, 27. Oktober. Da der Termin der Generalversammlung herannah, welche über die fernere Bestaltung unsers Kassenwesens, ja über die ganze Organisation unsers Gewerkevereins, die so tief in unser Fleisch und Blut einschneidet, entscheiden soll und muß, empfiht es sich wohl über einen der Hauptzweige derselben, die Zentral-Krankenkasse, den betreffenden Delegierten einen Fingerzeig an die Hand zu geben, welcher möglicherweise entscheidend sein kann bei der in weiten Kreisen vorherrschenden Meinung für Dezentralisation unsrer Krankenkasse. Wir meinen nämlich die Umwandlung derselben in eine Zuschußkasse und Beitritt in die Ortskrankenkassen, denn daß über kurz oder lang den Zentral-Kassen offen der Krieg erklärt und hierzu bloß eine Gelegenheit abgewartet wird, liegt auf der Hand. Aber aus noch ganz anderen Gründen neigen wir zu dieser Ansicht hin, denn während unsre Zentral-Krankenkasse stets mit Defizit arbeitet, ist z. B. die hiesige Ortskasse sehr gut fundiert; neben Erzielung von Ueberschüssen ist sie auch mit ausgezeichneten Statuten versehen, welche, unter den Augen der Regierung ausgearbeitet, als mustergültig hingestellt werden können und allen Eventualitäten vorbeugen. Durch den Beitritt der Mitglieder der Zentral-Kasse könnte und würde deren Leistung aber für uns noch über die Zentralkassenleistung hinaus ausgedehnt werden, indem die Mitglieder ja selbst durch Beschluß dies verfügen können. So könnte man z. B. die Unterstützung von 26 Wochen ebenso in eine solche von 52, 75, 100 zc. Wochen umwandeln, denn die Regierung kümmert sich nicht darum, die Hauptsache ist nur, daß die Kasse leistet was sie verspricht. Ferner ist ins Auge zu fassen, daß die jetzigen Ortskrankenkassen sich über kurz oder lang in Zinnungs-Krankenkassen umwandeln — bei dem Umfange des Zinnungswesens, für welches man jetzt überall schwärmt, doch wohl nur eine Frage der Zeit! Der von dem Zinnungswesen verprophete Segen würde sich dann in seinem wahren Lichte zeigen können, da das Kassenwesen, ebenso wie die Zinnung, über ganz Deutschland ausgebreitet, also zentralisiert wäre und dessen Vorteile Prinzipale wie Gehilfen gleich zu statten kämen. Bekanntlich will sich die Zinnung die Förderung der Einigkeit, das Handinhandgehen der Prinzipale mit den Gehilfen zur Aufgabe machen. Da in diesem löblichen Streben die Gehilfen keine Schwierigkeiten bereiten werden, so würde die Zinnung für ihre Mitglieder den vereinbarten Tarif für bindend erklären, die Lehrlingsfrage würde geregelt resp. eine gute Ausbildung der Lehrlinge erzielt und die leidige Schmutzkonkurrenz beseitigt, indem die Zinnung Zuwiderhandelnde ausstößt und ihnen dadurch das Lehrlingshalten verweigert. Somit fñhen wir dann endlich einmal geregelten Verhältnissen entgegen, die es auch ermöglichten die Konditionslosigkeit zu verringern. Ist aber die Erkenntnis erst einmal allgemein geworden, daß die Aufgabe

beider Parteien, Prinzipale wie Gehilfen, nicht in gegenseitiger Bekämpfung oder Vernichtung, sondern in gegenseitiger Unterstützung und gemeinsamer Arbeit beruhen, so hört auch wohl das ewige Verlangen nach einseitiger Machtstellung und Einfluß auf und der kleinere oder schwächere Teil wird sich in der Vereinigung aller eben so glücklich und wohl fühlen als der größere oder stärkere. Und daß diese Erkenntnis einmal durchdringen muß und schon angefangen hat durchzudringen, beweist die 1886er Tarifaffäre, bei der die rentierten Prinzipale ja nur einen Bruchteil bilden. — Die Vortisch hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube — wird mancher denken, doch müssen wir der Fassung in dieser Beziehung wohl Glauben schenken, da sie ja mit dem Regierungsapparat arbeitet und dieser kein bloßer Söder sein dürfte.

**V. Mannheim, 30. Oktober.** Mit Mannheim resp. den Buchdruckerverhältnissen daselbst beschäftigten sich in letzter Zeit eine ganze Reihe von Korrespondenten; der eine beklagte sich, daß seitens des Vorstandes keine Teilnehmerrliste zur Gutenbergsfeier in Mainz in Umlauf gesetzt worden sei, der andre benutzte die Kündigung einiger Mitglieder einer Druckerei und Einstellung von Nichtmitgliedern daselbst, um der „Garde“ des hiesigen Vereins in einer andern Offizin und hauptsächlich auch den dort stehenden Vorstandsmitgliedern eins zu versetzen und in den letzten Tagen endlich wird die Herausgabe bez. die Herausgeber einer seit 1. Oktober hier erscheinenden neuen Zeitung in einer Weise kritisiert, welche einen andern Zweck als nur die Mitteilung von die Buchdruckerwelt interessierenden Vorgängen vermuten läßt. — Zwei dieser Zeilen ist es, den hiesigen Mitgliedern, welche sich veranlaßt fühlten, die Spalten des Corr. zu benutzen, dringend ans Herz zu legen, vorerst zu überlegen, ob ihre Publikationen auch dazu dienen, unsrer Organisation von Nutzen zu sein. Wir halten es für notwendig, und es war dies auch die Ansicht der letzten Versammlung, welche sich damit befaßte, daß interne Angelegenheiten erst vor die Versammlung resp. speziell die Einhaltung des Tarifs betreffende vor die seit kurzem wieder funktionierende Tarifkommission zu bringen sind, ehe sie an die große Glocke gehängt werden. Veröffenlichungen seitens nicht einmal ordentlich unterrichteter Kollegen über verschiedene Mißstände in der hiesigen Vereinsdruckerei, welche wir zum Teil, u. a. die große Lehrlingszahl, keineswegs leugnen wollen, oder gar die Vereinigung von Konkurrenzfragen, wie es der m. Korrespondent in Nr. 124 des Corr. beliebte, sind der Beseitigung dieser Mißstände eher hinderlich als fördernd; die Thatsachen haben es bewiesen. Daß man unter den jetzigen Verhältnissen nicht von heute auf morgen Remedur schaffen kann, ist wohl selbstverständlich. — Also nochmals: interne Angelegenheiten vor die Versammlungen (gerade mehrere Artikelschreiber lassen sich dort sehr selten oder nie blicken), Tarifverletzungen vor die Tarifkommission und den Vorstand — wenn diese Faktoren nichts bewirken, dann mag zur Feder gegriffen werden!

**S-r. München.** Die erste Hälfte des Monats Oktober brachte dem hiesigen Drucker- und Maschinenmeister-Klub verschiedene Abwechslung. Am 1. Oktober feierte derselbe sein viertes Stiftungsfest. Es war hierzu der Ballsaal der Zentralfäle gemietet und entsprechend dekoriert worden. Der Gesangsverein Typographia, welcher bereitwilligst seine Mitwirkung zugesagt und einige Ehre und Wieder vortrag, ferner eine treffliche Musikkapelle verschafften dem zahlreich erschienenen Publikum einen genussreichen Abend. Nach Schluß des Konzerts begann der Ball, der die Tanzlustigen bis zum frühen Morgen festsetzte. — Am 9. Oktober fand im Vereinslokal eine Sachausstellung statt, welche sehr hübsch arrangiert war und sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Es waren recht saubere Arbeiten sowohl von hiesigen wie auswärtigen Firmen vorhanden. Das aufgelegte Musterbuch des Klubs, das nur hiesige Preßzeugnisse enthält, ist allein schon eine Ausstellung für sich. Besonderer Aufmerksamkeit hatte sich auch die Sammlung von alten Drucken aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert des Herrn Schüttle aus Stuttgart zu erfreuen. — Am 15. Oktober endlich fand Generalversammlung mit Neuwahl des Ausschusses statt, wach letzterer nun wie folgt gebildet ist: 1. Vorsitzender: Emil Friedel (Kapuzinerstraße 21, III, München); 2. Vorsitzender: Franz Niebhammer; Kassierer: G. Reichenbach sen.; Schriftführer: W. Seidenberger. Als Beisitzer fungieren die Herren Th. Meyn, A. Schönwetter und Schöllermann.

**x. Aus Nordschleswig, 30. Oktober.** In dem „Eine dringende Angelegenheit“ überschriebenen Artikel der heutigen Nummer des Corr. befindet sich eine Stelle, nach welcher den meisten Ausgelernten in ihrer Lehrdruckerei ein „Gnadenjahr“ eingeräumt wird. Es ist in der That in jedem anständigen Geschäfte Sitte, einen Ausgelernten nicht ohne Wei-

terez nach Absolvierung seiner Lehrjahre auf die Landstraße zu setzen. Durch die Tarifbestimmung, nach welcher diejenigen Gehilfen, welche nur vier Jahre gelernt haben, ein Jahr zu einem geringern Satze beschäftigt werden dürfen, sind auch tariffreie Gehilfen in die Lage gesetzt, eine minderwertige Kraft noch ein Jahr zu behalten, während letztere im stand ist, dieses Jahr zur weiteren Ausbildung und Vervollkommnung im Gewerbe zu verwenden. Dieser Tage passierte nun ein neuer Kunststreich die Städte Nordschleswigs, der das Buchstabenpaßchen bei J. Böheim in Apenrade erlernt hatte und bei seinem Auslernen sofort einem neuen Lehrlinge hatte Platz machen müssen. Als billige Beihilfe zu seinem weitem Fortkommen war demselben ein gutes Zeugnis ausgestellt, auch war der Wunsch in letztem enthalten, die Berufsgehilfen möchten dem jungen Mann auf seiner ersten Kunstreise helfend unter die Arme greifen. — Noblesse oblige! Möge das Befahren des Herrn Böheim, der auch ein großer Anhänger der Fassungungen ist, allgemein bekannt werden! Dies ist, wie ich glaube, ein billiger — berechtigter Wunsch meinerseits. — Auch in ernster Zeit fehlt es im Buchdruckerleben nicht an Humor. Vor einiger Zeit war unter „Rundschau“ die Notiz enthalten, daß der Redakteur des Neuen Apenrader Anzeigers wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung der Ortskrankenkasse zu 3 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. In jetziger Zeit, wo unter den Buchdruckern große Lust zum Eintritt in die Ortskrankenkassen vorhanden zu sein scheint, dürfte die Leser dieses Blattes die Genesnis des genannten Strafprozesses einigermaßen interessieren. Das Kommando der Apenrader städtischen Feuerwehr hatte dem oben genannten Prinzipale das Amt eines Hornisten übertragen. Obgleich derselbe nun zu aller Zeit gewaltig in die Trompete geblasen, glaubte der Redakteur des Neuen Apenrader Anzeigers doch annehmen zu sollen, die Stellung als Hornist wäre dem Redakteur der Apenrader Zeitung wenig genehm. Böheim gehörte dem Vorstande der Apenrader Ortskrankenkasse an. Der „Zufall“ wollte es, daß dieser an demselben Tag, an welchem eine Uebung des städtischen Brandkorps stattfand, Sitzung hatte. Böheim hatte nun die Wahl, an der Sitzung teilzunehmen oder seines Amtes als Hornist zu waltzen. Aus dem Umstande, daß er das erstere vorzog, sowie aus dem weitem Umstande, daß beim Magistrat ein Gesuch einlief, die Vorstandsmitglieder der Ortskrankenkasse von der Verpflichtung zur Teilnahme an den Uebungen des städtischen Brandkorps zu entbinden, schloß der angeklagte Redakteur des Neuen Apenrader Anzeigers, Böheim habe den Vorstand der Ortskrankenkasse infolgedessen in seinem Interesse beeinflusst, als er ihn veranlaßt habe, ihm auf die angegebene Weise von dem unbequemen Hornistenposten hinwegzuführen. Eine bezügliche Berichtigung Böheims will Fanke nicht erhalten haben, die Berichtigung der Ortskrankenkasse nahm er nicht auf, weil dieselbe nach seiner Ansicht eine Kritik, keine Berichtigung war. Beide Zeitungen haben die Angelegenheit reichlich in ihrem Interesse ausgebeutet und derselben mehr denn eine — Kolonne Zeitungssatz gewidmet. Der Redakteur des Neuen Apenrader Anzeigers hat sich aber hierbei nicht genügen lassen, sondern sich die Mühe gegeben, die Lebensgeschichte Böheims feuilletonistisch zu bearbeiten. Zwar enthält dieselbe nichts auf das Buchdruckgewerbe Bezügliches, da beide Zeitungen gegen ihr Personal das „Noblesse oblige!“ in bereits erwähntem Sinn anwenden, sich hier also nicht begeistern können, doch werden manche Züge aus dem Leben B.s dessen Bekannten verständlich erscheinen. Die Lebensgeschichte selbst erscheint in dem neuen Apenrader Anzeiger unter dem Titel „Die Geschichte vom Rabau-männchen, Kruselgeschichten für jung und alt“. — Wie man sieht, verstehen es hier zu Lande unsere Herren Prinzipale meisterhaft, sich gegenseitig zu beschaden und dem Publikum die „gute“ Seite eines Buchdruckers vor die Augen zu führen.

\* Paris. Auf dem Arbeitsmarkt ist allenthalben, nicht bloß hier, große Flaum-it eingetreten und infolge dessen gibt es zahlreiche Konditionslose. Die Pariser Sektion des Verbandes hat sich daher allen Zugang verboten und dasselbe ist seitens der Sektion Lyon geschehen. Auch aus Belgien ver-lauten sehr unglückliche Nachrichten; die Arbeits-gelegenheiten schrumpfen mehr und mehr zusammen und die Zahl der zu Unterstützenden wächst bedenklich. — Der jüngst abgehaltene Verbandskongress beschloß, das stenographische Protokoll seiner Verhandlungen in Druck zu legen und an die Mitglieder zu ver-teilen. Dem mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragten Zentralkomitee sind aber hinterher ernst-liche Bedenken wegen der Kostspieligkeit dieses ziem-lich unnützen Beschlusses beigegeben, denn das Protokoll wird nicht weniger als 16 Bogen groß Oktav umfassen und seine Herstellung und Vertei-lung auf ca. 4000 Fr. zu stehen kommen, und es wandte sich daher nochmals an die Sektionen sich

hierüber zu äußern. Falls diese die für den stets in Gelbnot befindlichen Verband bedeutende Aus-gabe ablehnen, sollen nur die Beschlässe des Kon-gresses gedruckt und an sämtliche Mitglieder verteilt werden. Einen Zweck haben derartige kostspielige Protokolle überhaupt nicht, falls sie nicht zur Basis von Urabstimmungen dienen sollen, was hier nicht der Fall ist. Ob die Herren Kongressredner und Sektionsführer aber auf das Vergnügen sich ge-druckt zu sehen verzichten werden, ist umjomehr zu bezweifeln, als sie den Kongressbeschlus als Dedung benötigen können. — Das aus dem Vermächtnisse des verstorbenen Zeitungseigentümers Galignani zu errichtende Asyl für Altersschwache geht seiner Voll-endung entgegen. Nach dem Testamente des Herrn Galignani stehen dem Cercle de la Librairie 10 Plätze mit à 500 Franken jährlich dauernd zur Verfügung und der Cercle kann dieselben an mindestens 60jährige feilere Buchhändler oder Buchdrucker, Witwen oder Töchter von solchen verleihen, welche so erzogen und gebildet sind, daß sie mit den übrigen 90 Pen-sion-nären zusammenleben können, nicht genügende Mittel haben, um die Pension von 500 Fr. aufzubringen, aber doch ein Mobiliar mitbringen und ihren Unter-halt sowie Heizung und Beleuchtung bestreiten kön-nen. Gehilfen der beiden genannten Berufe werden wohl nur in seltenen Fällen diese finanziellen Be-dingungen erfüllen können.

-k. Vom Rhein. Wie die Leser des Corr. aus einer der letzten Nummern ersehen haben, hat der Buchdruckereibesitzer Georgi in Bonn sein fünfün-dwanzigjähriges Jubiläum als Inhaber seiner Buch-druckerei gefeiert und bei dieser Gelegenheit als Zeichen seiner Arbeiterfreundlichkeit einen Fonds zur Errichtung einer Hauskasse herzugeben — versprochen. Zur Illustration dieses möchte ich anführen, daß es mit derartigen Versprechungen gewöhnlich nicht viel auf sich hat. Alle diejenigen, welche die Ehre hatten bei Herrn Georgi zu konditionieren, werden sich er-innern, daß bis vor ungefähr zwei Jahren eine Hauskasse existierte. Der Beitrag wurde jedem Ge-hilfen wöchentlich vom Wochenlohn innegehalten und bei allenfallsiger Krankheit gas es Unterstützung. Während es bei heranzigen Pflanzrichtungen üb-lich ist den Beteiligten von Zeit zu Zeit über den Stand der Kasse Aufschluß zu geben oder einen Rechenschaftsbericht zu veröffentlichen, war hier da-von keine Rede, man zahlte, d. h. man mußte be-zahlen, um etwas andres hatte man sich nicht zu kümmern. Als nun ein aus Frankfurt a. M. be-zogener Geschäftsführer und Rechenmeister heraus-rechnete, daß die Hauskasse eigentlich bankrott sei, da wurde einfach dekretiert, die Hauskasse stellt ihr Sein ein und damit basta! Ich wil nun dem neuen Zeichen der Fürsorge für seine Arbeiter nicht ein ähnliches Prognostikon stellen, da ich weiß, welchen Motiven dieselbe entsprungen ist und Herr Georgi begründete Ursache hat, seinen „Kettern in der Not“ besonders wohlwollend zu sein, schließe mich aber dem Artikel in Nr. 125 vollkommen an, daß es besser sei, den Arbeiter für seine geleistete Arbeit tarifmäßig zu bezahlen und denselben im übrigen selbst für sich sorgen zu lassen. — Was ferner das Huldigungstelegramm einiger Oberlehrer Firmen anbelangt, worin dem „wackern Kämpfer für die Interessen der sämtlichen Kollegen in Rheinland-Westfalen“ und dem „unerlöschlichen Bahnbrecher“ ein Glückwunsch übermittelt wird, so möchte ich darüber auch noch einige Worte sagen. Herr Georgi wäre nie (verstanden: nie!) zum unerlöschlichen „Bahnbrecher“ geworden, wenn seine Getreuen, unter denen sich fast der ganze Orts-, Bezirks- und Gauvorstand mitamt der örtlichen Tarifkommission und selbst derjenige, der auf der Berliner General-versammlung den Antrag von seiten Rheinlands auf Revision des Tarifs verteidigte, befand, wenn dieser Stamm etwas mehr Interesse für die Allgemei-nheit gezeigt hätte. Es ist eben leichter, auf Kosten des Vereins Vergünstigungen nach Hannover, Stuttgart und Berlin zu machen, sich da den An-strich eines tüchtigen Vereinsmitgliedes zu geben; wenn es aber gilt, für das was man „auswärts“ in so und so viel kernigen Reden — parbon Phrasen — feierte, in loco einzuflehen — ja Bauer, das ist was andres. Es steht für mich unum-wunden fest und es dürfte diese Ansicht auch von denjenigen geteilt werden, die bei der Sache enga-giert gewesen sind, daß wenn sich diese Herren tapfer gehalten hätten, der Tarifkampf in Rheinland-West-falen überhaupt nicht zum Ausbruche gekommen wäre — denn erst dann nahm Herr Georgi seine „denkwürdige“ Agitation auf, als der „Stamm“ ge-sichert war — damit kam der Mut. Hieraus ist zu ersehen, durch wen Herr Georgi zum unerlöschlichen Bahnbrecher“ geworden ist; den übrigen Vor-standsmitgliedern der Sektion II war es ebenfalls leicht, sich an der Hitze zu beteiligen, indem dieselben seitens ihrer Personale nichts oder fast nichts zu befürchten hatten. Dies zur Steuer der Wahrheit. Zum Schluß möchte ich noch einige kurze Be-

merlungen anknüpfen, um zu konstatieren, wie leichtfertig manche Kollegen sich den Bestrebungen unserer Organisation gegenüber verhalten und auf welche Weise eine Ansumme Geldes verausgabt wurde. Als die Tarifbewegung im vergangenen Jahr in Fluss kam, war man allerorts befreit, die Nichtvereinsmitglieder zu gewinnen, um immer mehr ein geschlossenes Ganze zu bilden. Auch die Kollegen der Druckerei von Peter Hauptmann (Deutsche Reichszeitung) in Bonn traten kurz vorher dem Vereine bei, was ein besonderes Wert des damaligen Vorstehenden Pollat war; dieselben wurden als Sturmbock benutzt. Statt geschlossen an einem Tag in sämtlichen Druckereien vorzugehen, ließ man diese allein die Feuerprobe bestehen — und zu ihrer Genugthuung sei es gesagt, sie bestanden dieselbe glänzend, denn mit wenigen Ausnahmen legten sie die Arbeit nieder, während die Herren Offiziere gemächlich zuschauten. Man dachte eben, wenn es diesen glückt, dann hat man leichteres Spiel. Es ist aber anders gekommen. Die ledigen Mitglieder reisten nun ab und die verheirateten blieben an Ort. Aber bald mußte man die Wahrnehmung machen, daß die Abgereiften an anderen Orten, wie in Düsseldorf, Aachen zc. in die Stellen der dort Ausgetretenen eingedrungen waren. Manche reisten auch wieder ab, nachdem sie sich noch einmal eine Unterstützung ausbezahlen ließen, um es an einem andern Ort von neuem zu versuchen. Heute dürfte von diesen Leuten, welche uns viel gekostet und nichts geleistet haben, keiner mehr beim Vereine sein. Und so dürfte es an anderen Orten ebenfalls ausgefallen sein. Ich möchte nun für die Folge derartigen Kollegen gegenüber die strengste Vorsicht angewandt wissen, denn wer nicht aus innerer Ueberzeugung für den Verein ist, der mag bleiben wo er Lust hat, wir wollen auf alle Fälle unser Geld nicht solchen Leuten spendieren. Selbst mit unseren langjährigen Mitgliedern (von denen, welche die Flinte direkt ins Korn geworfen, ganz abgesehen) mußten verschiedentlich traurige Erfahrungen gemacht werden, wenn man auch manche nicht so hart beurteilen kann, indem sie „der Not gehorchend“, nicht dem eignen Triebe“ dem Vereine den Rücken kehren, um wieder Stellung zu finden. Zur Charakterisierung dieser Elemente will ich nur auf einen Fall aufmerksam machen. In Nr. 122 des Corr. steht in der Rundschau eine kurze Notiz, daß dem Faktor der Hellemannschen Buchdruckerei in Mainz, Hermann Laad aus Koblenz, von einem Maschinenmeister infolge Wortwechsels eine klaffende Wunde mit einem Schraubenschlüssel beigebracht wurde. U., einer von den Hauptmannschen, ließ sich von Oktober bis gegen Ende Mai unterstützen, erhielt noch von Bonn einen Vorstoß für seine Umzugskosten nach Mainz, vergaß aber in seiner neuen Stellung Beiträge und Vorstoß zu zahlen und mußte infolgedessen wieder ausgegeschlossen werden. Dies dürfte genügen, um in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein. Ich will nun schließen mit der Hoffnung, daß der Geist der gemeinsamen Interessen sich immer mehr verallgemeinern und persönliche Reibereien im Vereine verschwinden mögen.

**St. Vom Rhein.** Am 12. November sind es 50 Jahre, daß ein ebenso populärer wie durch sein bescheidenes und gerechtes Auftreten allerorts beliebter Mann sich dem Buchdruckergewerbe widmete. Es ist dies der weithin bekannte Herr Wilhelm Füllgäbe in Werden. Im Jahre 1837 trat derselbe, nachdem er vorher einige Jahre in einem Eisengeschäft engros thätig gewesen, in das damalige Taubische Geschäft in Köln als Lehrling ein. Nach seiner Lehrzeit und nachdem er sich in verschiedenen größeren Städten reiche Kenntnisse angeeignet, bewarb er sich um die im Jahr 1845 in der L. Schwannschen Buchdruckerei in Neuß vakante Faktorstelle, welche er bis zum Jahr 1850 zur Zufriedenheit seines Prinzipals inne hatte. Viele aus damaliger Zeit, welchen er als Leiter vorgelegt war, werden ihm ein gutes Andenken bewahrt haben und sich seiner an seinem Ehrentage gewiß mit Freuden erinnern. Im Jahr 1850 überließ er in das an der Ruhr romantisch gelegene Städtchen Werden, woselbst er die bis heute noch erscheinende Werdenener Zeitung gründete. Auf litterarischem Gebiete hat er sich überhaupt und noch bis in die neuere Zeit rühmend hervorgethan. So ging noch zu Anfang dieses Jahres die „Chronik der Stadt Werden“ aus seiner Feder hervor, ein ebenso historisches wie mit vielem Verständnis ausgearbeitetes Werk. Wie rasch er sich auch in Werden die Zuneigung der Bürger zu erwerben wußte, beweisen die vielen Jahre, in welchen er als Stadtverordneter fungierte. Mögen die Wünsche, welche ihm an diesem Tage von allen Seiten zu teil werden, ein kleiner Beweis sein der Sympathien, die man allerorts für ihn hegt.

**K. Wolfenbüttel, Ende Oktober.** Die lange Frist, welche bis zum Zusammentritt unserer Generalversammlung verstrich, hat das Gute, daß sie Gelegenheit zu einem eingehenden Meinungsaus-

tausch über die zu verhandelnden Gegenstände bietet. Bei der Wichtigkeit der letzteren ist dies von großem Werte, besonders auch für die Mitglieder in den kleineren Druckorten, deren Ansichten den fast nur aus Großstädten hervorgehenden Delegierten nur ungenügend bekannt sein dürften. Hiermit soll nun nicht gesagt sein, daß wenn ich im nachstehenden mich gegen die Erhöhung der Beiträge zur Z. R. K. ausspreche, ich mir etwa anmaße, im Namen der Kleinstädter oder einer Mehrzahl derselben zu schreiben. Herr Nijus in Emden hat bereits den Austritt der dortigen Mitgliedschaft aus dem U. B. D. B. in Aussicht gestellt, falls die Generalversammlung dem Antrage des Zentralvorstandes gemäß den Beitrag zur Z. R. K. auf 70 Pf. erhöhen sollte. Ich glaube, Herr N. sieht nicht zu schwarz, wenn er vermutet, daß dem Beispiele der Emdener Mitglieder noch zahlreiche andere folgen werden, dafür zeugen die vielen im Corr. bekannt gewordenen Vereinsbeschlüsse, die sich gegen jede Steuererhöhung aussprechen. Wir sind mit unseren Beiträgen eben auf einer Höhe angelangt, die eine Steigerung nicht mehr zuläßt, wenigstens nicht für den Buchdrucker, der in der kleinen Stadt zum Minimum oder etwas darüber arbeitet. Das sollten auch diejenigen endlich einsehen, die bei jeder Steuererhöhung mit der Phrase bereit sind: „Auf ein paar Pfennige mehr wird es ja nicht ankommen!“ Um einer Steuererhöhung aus dem Wege zu gehen, ist ja nun auch von einigen Seiten beantragt worden, die Leistungen der Kasse zu ermäßigen. Es wäre dies von zwei Uebeln das kleinste, wenn es auch für denjenigen, der, wie Schreiber dieses, 12 Jahre lang ununterbrochen (zu Gaukrantentassen und zur Z. R. K.) gesteuert hat, ein Opfer ist, im Krankheitsfalle mit einem geringern Krankengelde vorlieb nehmen zu müssen als dasjenige beträgt, auf welches er bislang Anspruch hatte. Ist denn die Z. R. K. überhaupt solcher Opfer wert? Wollen wir dieselben lediglich dem Prinzip der Zentralisation darbringen, während wir früher in den Gaukrantentassen mit geringeren Beiträgen mehr leisteten? Die Obergaukrantentasse z. B. gewährte bei einem Beitrage, der je nach dem Stande der Kasse zwischen 30 und 40 Pf. schwankte, 15 Mk. Kranken- und 120 Mk. Sterbegeld; die Z. R. K. würde nach Annahme des Vorstandsantrages bei doppelt so hohem Beitrage weniger leisten. Bietet also die Z. R. K. nach dieser Richtung hin gegen früher keine Vorteile, so hat sie auch eine andre, bei ihrer Erhöhung ausgesprochenen Ermattung nicht erfüllt; sie hat nämlich nicht, was sie doch eigentlich sollte, andere Krankentassen für Unterstützungsbereitsmitglieder überflüssig gemacht, sondern gerade bewirkt, daß allenthalben Zuschußklassen, oft mit besonderen Vorständen und besonderen, so gar teilweise im Widerspruch mit dem Statut der Z. R. K. stehenden Bestimmungen ins Leben gerufen wurden. Eine Einigung im Krankentassenwesen hat also die Z. R. K. ebenfalls nicht zu bewirken vermocht. Dies würde auch nur bei Einführung des Mehrklassensystems möglich gewesen sein, welches dem einzelnen freigestellte, sich nach eigenem Ermessen seinen Bedürfnissen gemäß gegen Krankheit zu versichern. Alle Wünsche auf Herbeiführung des Zweiklassensystems wurden von den Gegnern mit dem Vorwande zurückgewiesen, die Verwaltung würde dadurch eine zu schwierige. So blieben wir denn bei dem unpraktischen Einklassensystem, ungeachtet der Thatsache, daß andere freie Hilfsklassen, wie die des Deutschen Privat-Beamten-Vereins, der Handlungsgesellen, der Tischler u. s. w. es fertig bringen, nicht nur ein Zwei-, sondern ein Vierklassensystem zu halten. Als hauptsächlichsten Grund, die Z. R. K. um jeden Preis zu erhalten, führt man nun an, dieselbe sei das beste Bindemittel für den U. B. D. B., das heißt wohl mit anderen Worten: eine große Menge Mitglieder gehört dem U. B. D. B. nur wegen der Z. R. K. an und wenn der U. B. D. B. recht viele Mitglieder hat, sind wir in Tarifachen thätkräftiger. Das scheint mir jedoch um deswillen Selbsttäuschung, weil 1. diejenigen Mitglieder, die hauptsächlich der Z. R. K. wegen dem Verein angehören, weniger aber wegen seiner sonstigen Zwecke, uns überhaupt wenig nützen können, 2. weil seit Bestehen der Z. R. K. noch nichts geschehen ist, was die Vermutung rechtfertigt, wir könnten jetzt größere Thaten vollbringen als früher; es müßte denn die vorjährige Tarifbewegung dahin geredet werden. Der U. B. D. B. ist, ehe es eine Z. R. K. gab, ebenso thätkräftig für die Durchführung seines § 1 eingetreten wie mit der Z. R. K., inwiefern dieselbe also ein Bindemittel sein soll, ist schwer zu ersehen. Sind wir daher vielleicht infolge des erwarteten Entschlusses der preussischen Regierung gezwungen, die Z. R. K. fallen zu lassen, so ist das wirklich kein so großes Unglück, als vielfach angenommen wird. Versuchen wir es mit Landes- oder Gaukrantentassen und wenn dies nicht durchführbar ist, so überläßt man es jedem einzelnen als Privatsache, sich gegen Krankheit zu versichern wo er will. Gelegen-

heit dazu ist genug vorhanden und so gut wie bei einer Z. R. K. mit 70 Pf. Wochenbeitrag oder 12 Mk. Krankengeld ist sie überall zu finden.

## Rundschau.

Mit der eben erschienenen 12. Lieferung wird der 9. Band der Meisterwerke der Holzschneiderei (Verlag von F. J. Weber in Leipzig) vollendet und mit demselben präsentiert sich ein schönes Weihnachtsgeschenk von und für Graphen. Das vorliegende Heft enthält sechs treffliche Stiche mit Text, von denen wir als besonders gelungen „Die heilige Magdalena“ nach Pietro de Rotari, „Die heilige Familie“ nach Defregger und „Die sieben Lebensalter“, Silhouette von P. Konevka hervorheben.

Seit Michaelis d. J. erscheint in Breslau im Kommissionsverlage von C. Dülfer das Ostdeutsche Kunstgewerbeblatt, als Monatschrift herausgegeben vom Kunstgewerbeverein in Breslau; in Stuttgart im Verlage von E. Stöckardt monatlich zweimal die Deutsche Welschkronik; in Berlin im Verlage von Max Schilberger eine bibliographische Wochenchrift unter dem Titel Archiv, Herausgeber Philipp Stein; in Dresden halbmonatlich Der Kunstwart, Rundschau über alle Gebiete des Schönen, herausgegeben von Ferd. Avenarius.

Der Redakteur der Utchison Times in Utchison, Kanja, forderte in der 11. Nummer des noch nicht einen Monat alten Blattes in folgender drastischen Weise seine Mitbürger zum Annoncieren auf: „Niemand kann Geschäfte in unsrer Stadt machen, wenn er nicht in dieser Zeitung annonciert! Annonciert Ihr nicht bei uns und helfst nicht eine respectable Zeitung aufzubauen, so wollen wir Euch annoncieren, daß Euch die Haare zu Berge stehen. Unsrer Zeitung will leben, und wenn es nötig sein sollte, daß entweder Ihr oder die Times zu Grunde gehen, so möchten wir lieber, daß Ihr, als daß wir zum Teufel gehen.“

Ein Nachdruckprozeß der Firma Schott & Söhne in Mainz gegen den Cellisten Jules de Swert wegen Nachdruckes von dessen eigener Violoncellschule gelangte vor dem Oberlandesgerichte zu einem unerwarteten Abschlusse, indem sich herausstellte, daß ein ganz bedeutender Teil des Manuscripts fehlerhaft war. Das Gericht entschied, da das Manuscript nicht vorhanden ist, kann es nicht gedruckt werden, mithin kann Klägerin keinen Schaden liquidieren, wenigstens dem Beklagten gegenüber nicht, der ja nicht daran schuld ist, daß sie das Manuscript nicht hat und nicht drucken kann. Fehle somit der Kaufvertrag zwischen dem Nachdruck und dem Schaden, so müsse die Klage abgewiesen werden, ohne daß es eines Eingehens auf die Frage bedürfte, ob der „musikalische Sachverständigenverein“ das Richtige in bezug auf den Vorsto getroffen habe oder nicht. (Diese Körperschaft hatte erklärt, daß die im Verlage von Nobello, Ever & Co. in London erschienene Violoncellschule von de Swert ein „zweiweiser Nachdruck“ des der Firma Schott & Söhne in Verlag gegebenen Manuscripts sei.) Finden Schotts Söhne oder deren Rechtsnachfolger irgendwo das Manuscript in einer alten Kiste, so kann die Fehde wieder beginnen.

Im Anhalter Tageblatt sucht die Firma H. S. Artl in Dessau, die bei neun Gehilfen (inkl. Maschinenmeister) sechs Seckerlehrlinge beschäftigt, einen Maschinenmeisterlehrling mit der Bemerkung „Für gute Ausbildung wird garantiert“. Worin mag wohl die „Garantie“ bestehen? Kann man es mit dem garantierten Lehrling etwa machen wie mit einer garantierten Taschenuhr, nämlich ihn dem Lehrmeister vorkommendenfalls zur unentgeltlichen „Reparatur“ zuzuschicken? Doch die neue Phrase wird schon ziehen; warum soll auch heutzutage, wo man Schuhe und Räder, Uhren und Kaffeemühlen „garantiert“, die Garantie nicht auf die Lehrlingsausbildung ausgedehnt werden?

In Leipzig wurden auf Grund des Sozialistengesetzes in diesen Tagen u. a. auch zwei Schriftsteller ausgewiesen. Ferner wurde daselbst der Fachverein der Steintreiber — etwa 80 Mitglieder zählend — polizeilich aufgelöst.

Die Chemnitzer Papierfabrik Einjedel hat im Geschäftsjahr 1886/87 2701194 kg produziert. Bruttogewinn 196409 Mark. Stamm- und Prioritäts-Stammaktien erhalten 6 Proz. Dividende. Der Elektrotechnische Anzeiger berichtet in Nr. 11 aus Mainz: „Vor einiger Zeit zeigte sich an zwei sehr trockenen Tagen die ganze Buch- und Stein-druckerei des Herrn Karl Wallau hier elektrisch. Aus allen Maschinenenteilen konnte man mit dem Finger Funken von mehreren Zentimeter Länge ziehen, wie aus dem Konduktor einer Elektrifizier-

maschine. Das Ueberspringen der Funken war einigemal so heftig, daß die Maschinenmädchen nicht mehr weiter arbeiten wollten, da auf sie bei jeder Annäherung an die Maschinen stehende Funken überprangen. Am auffallendsten zeigten sich die elektrischen Erscheinungen an den lithographischen Schnellpressen. Es wurde gerade ein kräftiges, aus Cellulose hergestelltes Papier bedruckt und die Mäuschen, welche die Bogen abnahmen, bemerkten stets ein leises Knistern des an dem Wachsstuche des Cylinders ziemlich fest anhaftenden Bogens, das sich schließlich zu lautem Knallen steigerte, begleitet von schönen, 10 bis 15 Zentimeter langen, prächtig glänzenden Funken. Je rascher man die mit Elektrizität geladenen Bogen weggog, desto ausgeprägter war die Erscheinung. Eine kleine Kreissäge, welche in 10 bis 12 Zentimeter Entfernung von einer eisernen Säule aufgestellt war, gab während des Betriebes in Pausen von 20 bis 30 Sekunden unter lautem Schläge kräftige Funken auf die Säule. Diese Erscheinungen wurden stundenlang beobachtet, aber nach zwei Tagen war die Druckerei wieder vollständig unelektrisch und ist es seitdem geblieben." — Hierzu bemerken wir, daß der Elektriker L. E. Bathrin in Brooklyn eine an allen Pressen leicht anbringbare Vorrichtung konstruiert hat, welche die Uebelstände beseitigen soll, die an Buchdruckpressen durch die sich bildende Elektrizität verursacht werden. Die Kosten stellen sich auf 5 Cents (20 Pf.) pro Tag.

Ein Monstreprozess gegen buchgewerbliche Arbeiter wurde in Paris verhandelt. Die Frankfurter Zeitung berichtet hierüber: Seit längerer Zeit sah man in gewissen Läden und auf der Ufermauer der Seinegeitade massenhaft neue, gute Werke der namhaftesten Verleger zu wahren Schleuderpreisen ausgeboten. Romane, Wörterbücher, Preisbücher mit Bildern u. s. w. waren zur Hälfte, oft zum Drittel des Ladenpreises zu haben. Natürlich lenkte sich die Aufmerksamkeit der Verleger bald auf diesen für sie nachtheiligen Handel und da sie in ihren Vorräthen keine Entwendungen feststellen konnten, so beauftragten sie gemeinsam jemand, die Bezugsquellen der „billigen“ Buchhändler zu ermitteln. Es stellte sich dabei heraus, daß einige Personen ein Gewerbe daraus machten, von Druckern und Buchbindern, welchen die Verleger die Herstellung ihrer Werke anvertraut hatten, je eine Anzahl teils in Bogen, teils gebunden zu kaufen; häufig waren es auch nur die Arbeiter der betreffenden Druckereigebäude, die, wenn die bestellte Auflage jedes Bogens gedruckt war, noch eine Anzahl für eigene Rechnung durch die Maschine laufen ließen. Den Buchbindergehilfen andererseits pflegte man einige Stücke jedes Buches als in der Arbeit verdorben nachzusehen, weshalb sie, wenn keines verdorben war, die übliche Zahl als gute Preise betrachteten. Die Käufer, welche diesen Handel schwunghaft betrieben und die Inhaber der billigen Läden versorgten, sind mit je vier Jahren Zuchthaus bedacht worden. Ihre Lieferanten und Kunden, die des Diebstahls bezw. der Mithilfe angeklagt waren, belaufen sich auf die Zahl von 190. Gegen 45 derselben wurde die Untersuchung eingestellt, 5 sind freigesprochen, 50, von denen einige vor Beginn der Untersuchung die Verleger entschädigt hatten, zu mehr oder minder schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden; gegen 50 schwebt das Verfahren noch.

Im Quartier Faha zu Annonay (Frankreich) brannte die seit 1834 bestehende, jetzt der Firma Johannot & Co. gehörende Papierfabrik gänzlich nieder.

### Briefkasten.

In der Corr. aus Dresden in vor. Nummer muß es bei den eingegangenen Telegrammen heißen: Keller, Herda und Keller-Gablonz.

### Verbandsnachrichten.

#### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirk Oldenburg. Die Adresse des Kassierers A. Barr ist jetzt: Oldenburg, Bürgereschstraße 18.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Logau der Seher Karl Biggen, geb. in Zauer 1867, ausgelernt 1885; war schon Mitglied (in Leipzig 1887 ausgetreten). — H. Zippel, Buchdruckerei von Flemming.

In Hamburg-Altona der Seher Gottfried Georg Ernst Hermann Erhardt, geb. in Altona 1868, ausgelernt in Springe bei Hannover 1887; war noch nicht Mitglied. — Friedr. Edm. Schulz, Grindelallee 67, S. 1, I.

In Karlsruhe der Seher Ad. Grütter, geb. in Thorn 1861, ausgelernt daselbst 1880; war schon Mitglied. — Richard Weißbach, Kaiserstraße 97.

#### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Berlin. Dem Gießer Robert Wekel aus Berlin ist sein Quittungsbuch (Berlin 325), ausgestellt am 17. August 1885, abhanden gekommen. Da demselben unterm 3. November 1887 ein zweites Buch (Berlin 587) ausgestellt worden ist, so wird ersteres hiermit für ungültig erklärt.

Konstanz. Das Reisegeld wird bis auf weiteres durch Herm. Uda, Obere Raube 3, I. (bis-a-vis der evangelischen Kirche) ausbezahlt. Expeditionszeit abends 7/2—7 Uhr.

#### Elfaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Metz Jacques Billion, geb. in Luxemburg 1867, ausgelernt daselbst 1884. — H. Schindhelm in Straßburg i. E., Jungferngasse 4, I.

#### Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Riestal der Seher Adolf Wegelin, geb. in Dießenhofen (Kant. Thurgau) 1863, ausgelernt 1883; war schon früher Mitglied (ausgeschlossen 1886 in Weissen, Sachsen). — Fr. Siebenmann in Bern, Offizin B. Gallier.

#### Arbeitsmarkt.

##### Konditionen-Gesuche.

Ein j., im Accidenz- u. Werkfabe (deutsch, russisch, lateinisch, griechisch und cyrillisch) tüchtig. Seher, mit Prima-Zeugn., sucht b. Stelle. Werte Off. unter J. S. Nr. 17 postl. Breslau (Schlesien) erbeten.

Ein junger Maschinenmeister, welcher in einer renommierten Buchdruckerei gelernt hat und im Buntdrucke gut bewandert ist, sucht baldigst Stelle. Werte Offerten erbeten an Emil Gräfe, Probstheid-Weipzig, Hauptstraße 55.

## Anzeigen. Vertreter-Gesuch.

Eine der bedeutendsten leistungsfähigsten Druckfarben-Fabriken Deutschlands sucht für Süddeutschland einen mit der Branche vertrauten

### tüchtigen Vertreter

gegen hohes Fixum und Provision, mit Wohnsitz in München oder Nürnberg. Reflektanten belieben unter genauer Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit ihre Offerten sub F. 793 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine vollständige kleine

### Buchdruckerei-Einrichtung

Pariser System, sowie eine Trez- oder Schnellpresse, Satzgröße 42:56, sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. E. Segemeister, Wettin a. S. [794]

### Eine kleine Buchdruckerei

mit Zeitungsverlag, in Sachsen, ist unter günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Offerten sub G. B. 368 Invalidendank, Leipzig, erbeten. [798]

### Galvanos

zu Original-Illustrationen jeden Genres billigst! John Schwerins Verlag, Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 64, Behrenstr. 22b. [780]

Ein energischer, fleißiger, älterer

### Maschinenmeister

tüchtig im Illustrations-, Accidenz- und Werkdruck, sowie ein desgl. jüngerer Mann, können sofort eintreten bei F. Reinboth, Leipzig. [795]

### Ein tüchtiger Maschinenmeister

energisch, im Illustrations-, Bunt-, Accidenz- und Werkdruck erfahren, selbständiger Arbeiter, mit Motoren vertraut, sucht sofort dauernde Stellung. Werte Offerten erbeten an G. Pfeffe, Erfurt, Neue Gasse 3. [797]

Ein tüchtiger Maschinenmeister gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen, sucht baldigst Kondition. Werte Offerten mit Gehaltsangaben unter A. 15 postlagernd Kostock erbeten. [799]

**BERGER & WIRTH**  
früher G. Hardegen  
Gegründet 1823

Fabrik von schwarzen und bunten  
Buch- und Steindruck-Farben

und  
Firnissiederei Russbrennerei

**VICTORIA WALZENMASSE**  
LEIPZIG

### Paul Härtel

Maschinen- u. Utensilien-Geschäft f. Buch- u. Steindruckereien Reudnitz-Leipzig

empfiehlt die anerkannt beste englische

### Walzenmasse

The Durable pro 50 Kilo 175 Mk., Commerciale pro 50 Kilo 120 Mk., Hagemannsche Zusatzmasse pro 50 Kilo 125 Mk.

### Druckfilz

zirka 130 cm breit, schwach, pro Meter 15 Mk.  
" " " " stark, " " " " 18 "

Berlin W., Mauerstrasse 33.

### Gutenberg-Haus, Franz Franke, Früher Danzig.

#### Papierschneidemaschine mit Hebel

neuester Konstruktion. D.-R.-Pat. 38299.

Nr. 1, Schnittlänge 55 cm, Schnitthöhe 10 cm, Preis 275 Mark  
Nr. 2, " " " 65 " " " 10 " " 295 "

Besondere Vorzüge: Begrenzung des Messerhubs nach unten, langer Vordertisch, leichter und sicherer Schnitt, geräuschloser Gang, Raumersparnis etc.

Spezialität: Einrichtung kompletter Buchdruckereien nach langjährigen praktischen Erfahrungen. Prospekte und Kostenanschlag auf Wunsch zur Verfügung.



# Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874, erscheint am 1., 7., 15. u. 22. jeden Monats und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Welttheilen.

**Auflage nachweislich 11300 Exemplare.**

**Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

## Adressbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.**

## Für Zeitungen!

**Illustrierte Unterhaltungsbeilagen, 8- und 4seitig, tendenzfrei, Mode und Heim, sehr beliebte illustrierte Frauenzeitung, Landwirtschaftliche und Handels-Beilagen, Kopflöse Zeitungen, absolut tendenzfrei, Wand- und Notiz-Kalender,**

**Zur preuss. Classenlotterie: Stereotypie-Platten, Gewinn-Listen. Feuilleton-Material und Galvanos jeden Genres zu wohlfeilen Preisen!**

Probenummern und Bezugsbedingungen gratis und franko!

Berlin W. 64, Behren-Strasse 22 b. **John Schwerin's Verlag, Aktien-Gesellschaft.** 1779

*Wilhelm Woellmers*  
*Schriftgiesserei*  
Berlin, Friedrichstr. 22b.  
Novitäten: Schreibschriften, Emphrasungen, Zier- und Titelschriften, Fertige Druckereien am Lager.

**Schriftgiesserei**   
**JULIUS KLINKHARDT**  
LEIPZIG  
Atelier für Zinkätzung, Photographie u. Holzschnitt  
Galvanoplastik Utensilien-Handlung Stereotipie

Messinglinien-Fabrik  
Stempelschneiderei  
**Schriftgiesserei Emil Gursch**  
12. Prinzenstr. BERLIN S. Prinzenstr. 12.  
Gravir-Anstalt  
Galvanoplastik

**Schriftgiesserei I. M. HUCK & Co.**

**SPECIALITÄTEN:**  
Original-Novitäten in Schreib-, Ronde- und Zierschriften, Einfassungen, Ornamenten, Passepartouts, Polytypen etc.

Complete Einrichtungen von **Buchdruckereien** incl. neuer oder gebrauchter Maschinen unter günstigen Bedingungen.

Offenbach a. M. u. Breslau.

Aus Architekton. Ornamenten Serie I & II Min. 10 Kilo.

**Maschinenbänder.**  
Rein leinenes haltbarstes Fabrikat.  
No. 3/4 2 Mmtr. breit M. 2,30. No. 1 1/4 4 Mmtr. breit M. 3,—. No. 1 3/4 5 Mmtr. breit M. 3,40. No. 2 1/4 6 Mmtr. breit M. 3,80. No. 2 3/4 7 Mmtr. breit M. 4,50. No. 3 1/2 8 Mmtr. breit M. 6,—. No. 4 1/4 9 Mmtr. breit M. 7,50. No. 5 12 Mmtr. breit M. 8,50. No. 6 15 Mmtr. breit M. 9,50.  
Unter 100 Meter kann nicht abgegeben werden.  
**ALEXANDER WALDOW, Leipzig.**

**Gebr. Grünebaum**  
Fachschreinerie mit Dampftrieb  
Bürgel-Offenbach  
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.  
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk. Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

**A. Kraft, Tischlerei**  
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet. Gegründet 1869.  
→ Berlin S. ← dauerhafte  
Brandenburg-Str. 24 **Setzschiffe**  
fabriziert  
**Regale, Schriftkästen**  
etc. in allen Grössen  
in sauberster Arbeit  
und versendet darüber auf Wunsch  
→ illustrierte Preislisten. ←

**Blasebälge**  
zum Ausstäuben der Schriftkästen, pro Stück 2 Mk. inkl. Porto, empfiehlt  
**Paul Härtel**  
Maschinen- u. Utensilienhandlung für Buch- u. Steindruckereien  
Reudnitz-Leipzig.

**Mhlen** mit langer, nachstellb. Spitze à 1 Mt., Zuchtmesser m. nachstellb. Klinge à 1,25 Mt., liefern nach neuen Mod. in vorz. Qual. **Heidenhain & Hoffmann, Berlin SW., Alexandrinenstraße 24.**

Maschinenmeister **Ludwig Schäfer** aus **Plauen** wird ersucht sofort seine Adresse nach Hause mitzutheilen. Die Herren Reisefasserverwalter werden ersucht, selbigen hierauf aufmerksam zu machen. [796

Herausgegeben in Vertretung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker von **Franz Sulz** in Stuttgart.  
Für die Redaktion verantwortlich: **Richard Härtel** in Leipzig-Reudnitz. — Druck von **Julius Käfer** in Leipzig-Reudnitz, Kurze Straße 6.  
Papier von **Berth. Siegmund & Co.** in Frankfurt a. M.